

Warum unsere Singvögel weniger werden

Nachstehende Ausführungen eines erfahrenen Vogelkenners zeigen am Beispiel des Wiener Zentralfriedhofes die wahren Ursachen für den Rückgang unserer Vogelwelt (Anm. d. Schriftlgt.).

Der Winter 1947/48 ging seinem Ende zu. Wohl lag die Natur noch mit Schnee bedeckt, doch schon verkündeten Schneeglöckchen und blühende Weidenkätzchen den nahenden Frühling. Der Winter war kurz gewesen, aber dennoch lang genug für Mensch und Tier. Hunger und Kälte trieben ihr Unwesen und niemand blieb von ihnen verschont.

Wieder einmal führte mich die Straßenbahn an den südöstlichen Rand unserer Stadt, nach Simmering, und zwar dorthin, wo bereits viele hunderttausende Wiener ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Links und rechts beim Eingang in diese Totenstadt erheben sich zwei mächtige Steinpyramiden mit der Inschrift: „Erbaut im Jahre 1905 unter Bürgermeister Dr. Karl Lueger.“

Schon beim Betreten der Anlage bekam ich ein recht beklemmendes Gefühl, als ich die vielen Alleebäume sah, die vom Gärtner bis an den Stamm aller ihrer Äste beraubt wurden. Wo sollen da Vogelbrutplätze entstehen? Wo soll der Vogel sein Nest einbauen, wenn ihm hiezu Ast und Laub fehlen? Kann man hier nicht etwas schonender vorgehen?

Mein Weg führt mich vorerst in die alten Gruppen des Friedhofes, an jene Stellen, wo jeder Vogelfreund wirklich ein Paradies für unsere gefiederten Sänger vorfinden kann. Und während ich so dahinwandere, erschallt in den Lüften das Lied eines Frühlingsboten. Es war die Lerche, deren Lied ich eine Weile lauschen durfte.

Vieles hat sich nun hier geändert. Rings um mich wurden an Stelle der alten Gruppen wieder neue errichtet, und zwar dort, wo noch im Vorjahr die Fürstin aller Sänger, die Nachtigall, ihr Schummerliedchen gesungen hatte. Nichts ist mehr übrig geblieben von all dem vielen Unterholz, von Busch, Baum und Hecke, die dort noch vor Monaten gestanden hatten, als nur — Gräber. Wie lange wird es hier nun dauern, bis dieser Teil wieder so wird, wie er bis vor kurzem war!

Die Zeit ist nicht mehr ferne, wo unsere gefiederten Sänger wieder aus dem Süden eintreffen und ihre alten liebgewonnenen Brutplätze nicht vorfinden werden. So kommt es dann, daß die eine oder andere Vogelart nicht in der Lage verbleibt und abwandert.

Auch ich wandere weiter von einer Gruppe zur anderen. Um mich herum treiben die Meisen ihr Spiel, während Kleiber und Baumläufer im Geäst ihre Akrobatenkünste üben. Ein schönes Bild gibt mir eine Schar roter und schwarzer Gimpel. Zeisig und Stieglitz ziehen über mich hinweg, die Buchfinken üben ihren Schlag, einige von ihnen sind schon wahre Meister. Auch die Jungen studieren, denn auch sie wollen ihre Meisterprüfung ablegen. Eine Amsel singt aus voller Kehle, wie wenn es schon für sie Zeit wäre, das beste Plätzchen für ihre Kinderstube zu suchen.

Meine vogelkundige Wanderung fortsetzend, kam ich auf den jüdischen Teil des Friedhofes. Seit 1938 ist hier alles verödet. Kreuz und quer liegen die Grabsteine. Der Krieg hat auch hier nicht Halt gemacht, und was Bomben nicht zerstörten, wurde von Unmenschlichen besorgt. Die Jahre gingen dahin und



Blaumeise am Futterstand

(Phot.: Heikertinger)

Tierschutz und Naturschutz entstammen einer Wurzel: der Liebe zur Schöpfung. Kann wahrer Tierschutz bei der Sorge [um Hund und Katze, Rind und Pferd übersehen, daß anderswo Edelreiher und Steinadler, Uhu und Kormoran vor der Ausrottung stehen? Solche gefährdete Arten zu erhalten, ist Tierschutz im schönsten Sinne des Wortes, ist Naturschutz.

so entstand an dieser Stelle wieder neues Leben und damit auch ein Paradies für unsere Vogelwelt.

Es gibt in Wien keine zweite Anlage, die so reich an Vogelarten ist, wie gerade diese. Aber was nützt dies alles, wenn es Menschen gibt, die für Naturschönheiten keinen Sinn haben und alles, was der Vogel braucht um sein Dasein fristen zu können, vernichten und damit diese einst so zahlreich vertretene Vogelwelt zur Abwanderung nötigen.

Und da ist es recht merkwürdig, daß gerade dort, wo die Singvögel im Abnehmen begriffen sind, dafür unsere Vogelliebhaber verantwortlich gemacht werden. Uns beschuldigt man, daß wir die Vögel wegfangen und käfigen. Allen jenen, welche solche unsinnige Behauptungen aufstellen, müssen wir immer wieder zur Antwort geben, daß das Übel eines Rückganges in der Vogelwelt nicht bei uns zu suchen ist, denn wir hegen und pflegen den Vogel nicht nur in der Natur, sondern auch dort, wo man den Vögeln ihre Wohn- und Brutstätten genommen hat, somit auch auf dem Zentralfriedhof. Das ist der wahre Sachverhalt und nichts anderes.

Im Vorjahr wurden auf dem Gelände dieser Totenstadt über hundert Nachtigallen (Männchen) gezählt, für jeden von uns eine recht erfreuliche Zahl. Dies aber ist nur eine Vogelart. Sämtliche Arten aufzuzählen, die hier vorkommen, ist nicht möglich.

Um die Umwelt kennen zu lernen, muß man mit offenen Augen und Ohren durch solche Anlagen gehen. Nicht jedem ist es gegeben, die Vogel-sprache zu verstehen. Man kann gerade hier seine Wunder erleben. So wird z. B. die Drossel von den meisten als Nachtigall angesprochen. Ich glaube, daß es nur wenige gibt, die eine Nachtigall überhaupt kennen, denn dieser Vogel läßt sich nicht leicht überraschen. Schon bei der geringsten ihm drohenden Gefahr stürzt er ins Gebüsch und kommt erst wieder ans Tageslicht, wenn für ihn die Gefahr vorbei ist.

Ich wandere weiter und komme zu den Schachtgräbern. Hier ist wohl nicht viel zu sehen; die meisten sind verfallen und mit allerlei Gestrüpp überwachsen. Wenn es hier grün wird, verschwinden auch die letzten Zeichen der Vergessenen, denn hier ist die Stätte der Ärmsten der Armen. Kein Stein, nur vereinzelte Kreuze mit fast unleserlicher Schrift zieren die kleinen Grabhügel, und was die Mutter Natur für sie an Blumen spendet, das ist alles. Für mich aber ist es der schönste Platz, weil gerade hier viele Vogelarten ihre Wohn- und Nistplätze haben. Ich weiß nicht, warum ich heute keine Ruhe finde; immer wieder fällt mir die „neue“ Gruppe ein. Meine Augen suchen den kleinen Vogel — es war ein Zaunkönig —, der mich in meinen sinnenden Betrachtungen störte. Gerade schlüpft er in sein Versteck. Sein langes Verweilen macht mich neugierig. Bei der Suche nach dem Vogel finde ich eine kleine ganz verwitterte Tafel; ein Wort: „gestorben“ und die Jahreszahl 1912 kann man noch lesen. Nun weiß ich alles. Nicht lange wird es dauern und auch diese Gruppen werden verschwinden und mit ihnen auch die Vogelwelt.

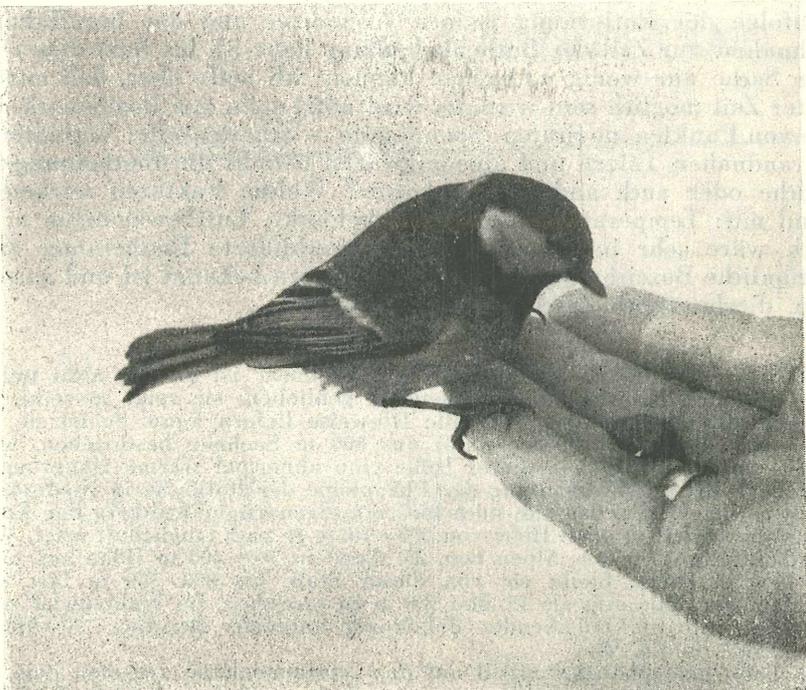
**Ich ziehe und walle durch die Natur wie ein Stück Freude
durchs Herz. O sei mit gegrüßt, du Seele Gottes, du wunder-
bares Symbol der ewigen Liebe, heilige Natur!**

Peter Rosegger



Kleiber

(Phot.: Heikertinger)



Kohlmeise

(Phot.: Heikertinger)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949_4](#)

Autor(en)/Author(s): Berger Franz

Artikel/Article: [Warum unsere Singvögel weniger werden. 72-74](#)